

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphania

18.01.2026

"Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Johannes 1,16

Der langersehnte Kuss

Er war schon immer etwas sanfter gewesen. Wenn Ihm sein Bruder den Fussball weggenommen hatte, hatte Er ihn gewähren lassen, auch wenn es wehtat. Wenn Ihn jemand auf offener Strasse anrampelte, entschuldigte Er sich, auch wenn Er gar nichts dafür konnte. Wenn Seine Kollegin Ihm Seine selbstkomponierten Lieder klaute, liess Er sie gewähren. Immerhin würde die Musik so ihren Weg in die Herzen vieler Menschen finden. Streit machte Ihn handlungsunfähig. Er nahm sich lieber zurück, hielt anderen die Tür auf, auch wenn sie Ihm dann vor der Nase zugestossen wurde.

Es war Ihm immer schon schwergefallen, Seine Bedürfnisse zu äussern, aus Angst, jemanden vor den Kopf zu stossen. Das war der Anfang vom Ende Seiner letzten Beziehung geworden. Er hatte sie um die Häuser ziehen lassen, auch wenn Er lieber Zeit mit ihr verbracht hätte. Er hatte seinen Kleiderstil verändert, um ihr zu gefallen. Es stand Ihm schliesslich viel besser. Wenn sie Ihn laut angeschrien hatte, war Er stumm geblieben, hatte versucht, sie zu beruhigen und zu umarmen. Wenn sie es zuliess, liess sie sich besänftigen, aber die gute Stimmung hielt nur für eine kurze Weile. Ein Graben hatte sich unmerklich zwischen ihnen gebildet, der sich mit jedem unausgesprochenen Bedürfnis, jedem Schweigen vergrösserte, bis er unüberwindbar geworden war. Die Wege trennten sich.

An manchen Tagen fühlte Er sich allein auf dieser Welt, allein zwischen Menschen, die nur sich selbst im Blick hatten, ausser, wenn es darum ging, Hassnachrichten zu verbreiten.

Aber etwas in Ihm liess Ihn nicht aufgeben, als folgte Er einer Bestimmung. Dann raffte Er sich auf und besuchte Konzerte. Solche, bei denen alle schief und laut mitsangen und sich in den Armen lagen. Dort fühlte Er sich zu Hause. Er ging gerne in den Gottesdienst, wenn Abendmahl gefeiert wurde. Er sass gerne am Tisch mit anderen, wo gescherzt und gelacht wurde.

Dennoch fehlte etwas – fehlte jemand in Seinem Leben.

Da schlich **Sie** sich in seine Gedanken. Er war gleichermassen beeindruckt und eingeschüchtert von Ihr. Würde Er sich je trauen, Sie auf ein Date einzuladen? Würde Er Ihr überhaupt gefallen?

Denn Sie war so anders als Er. Sie war schon immer unbequem gewesen. An Ihrem Geburtstag hatte Sie dafür gesorgt, dass alle exakt gleich viel vom Kuchen abbekamen. Wenn sich eine Frau an der Kasse nebenan vordrängelte, wies Sie diejenige laut zurecht. Als Sie mitbekam, dass Ihr Kollege mehr Geld als Sie verdiente für denselben Job, hatte Sie Klage eingereicht – und gewonnen. Obwohl Sie häufig kein gern gesehener Gast war, betrat Sie die Räume mit einem stolzen, fast schon grossspurigen Auftreten.

Auch Sie war viel verletzt worden. Ihr letzter Partner war ständig in Schlägereien geraten, hatte anderen ins Gesicht geschlagen, wenn das gegnerische Fussballteam gewonnen hatte. Fast schon stolz hatte er die eigenen Schrammen und blauen Flecken präsentiert. Sie hatte immer gedacht, wenn er wagte Hand an Sie anzulegen, würde Sie gehen. Aber Sie war geblieben. Viel zu lange. So etwas wollte Sie nicht mehr durchleben müssen.

In Ihren dunklen Stunden dachte Sie oft an Ihn. Er war so sanft und zärtlich. Wie gerne würde Sie von Ihm gehalten werden. Aber das war sicherlich aussichtslos. Er könnte sich doch unmöglich in Ihr aufbrausendes Gemüt verlieben.

Ihre Wege hatten sich schon oft gekreuzt, aber irgendetwas hatte sich dann zwischen sie gedrängt, sie abgelenkt, einander aus den Augen verlieren lassen. In den wenigen Momenten, in denen sie einander sahen, einander in die Seele blickten, begannen ihre Herzen schneller zu schlagen, fast wie im Einklang. Aber sie trauten sich einfach nicht, einander anzusprechen. Da waren so viele Stimmen, die ihnen einredeten, dass es niemals etwas werden könnte, dass sie gar nicht zusammenpassten, dass sie es gar nicht erst versuchen bräuchten.

Unter all diesen Stimmen gab es jedoch eine Stimme, klar und deutlich, die ihnen etwas anderes zusagte. Es war Gottes Stimme. Ja, Gott selbst hat ihnen versprochen, dass sie eines Tages zusammenfinden und einander für immer lieben werden.¹ Wir hören diese Worte. Sie stehen im 85. Psalm.

¹ Im Hebräischen wird es so formuliert, dass es ganz sicher eine Tatsache in der Zukunft sein wird.

«Ich will hören, was Gott, der HERR, zu sagen hat: Er verkündet Frieden seinem Volk – denen, die ihm die Treue halten; doch sollen sie nicht in ihre alte Unvernunft zurückfallen. Ganz sicher wird er allen helfen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen, seine Herrlichkeit wird wieder in unserem Land wohnen. Dann verbünden sich Güte und Treue, dann küssen² einander Gerechtigkeit und Frieden. (Psalm 85,9–11)

Übersetzung: Hoffnung für alle

Liebe Geschwister im Glauben!

Er, der Frieden, und Sie, die Gerechtigkeit sind das vielleicht tragischste Liebespaar aller Zeiten. Sie spüren, dass sie zueinander gehören, aber schaffen es nicht ein Paar zu werden. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen. An vielen Stellen in der Bibel tauchen Frieden und Gerechtigkeit auf, aber nur selten finden sie sich in demselben Vers wieder.³ Offenbar haben die beiden sich bis heute noch nicht gefunden.

Das spüren wir. Frieden in unserer Welt ist so zerbrechlich, weil er selten im Einklang steht mit Gerechtigkeit. Wenn Frieden sich mit Angst paart, hält sie uns zurück und lässt uns faule Kompromisse eingehen. Frieden, der mit Gewalt erzwungen wird oder schlicht durch die Macht des Stärkeren – egal, ob am Esstisch zu Hause oder auf der grosspolitischen Bühne der Weltgeschichte –, bleibt selten lange stabil. Denn dann ist Frieden Single, alleinstehend, ein Zustand ohne Gewalt, aber auch ohne Gerechtigkeit.

Wahrer Frieden kann nur dort bestehen, wo Menschen sich gesehen fühlen, wo alle Seiten am Friedensprozess beteiligt waren, wo Gerechtigkeit geschaffen wird. Wahrer Frieden entsteht dort, wo Nachbarn sich zusammensetzen, um über den Baum zu sprechen, der so gross geworden ist, dass er die schöne Aussicht des einen stört, aber den anderen vor neugierigen Blicken schützt. Wahrer Frieden entsteht dort, wo Gebiete nicht einfach zugeteilt werden, sondern mit den vor Ort lebenden Menschen gesprochen wird, nach Ausgleich gesucht wird.

Gott hat uns das Versprechen gegeben, dass Frieden und Gerechtigkeit eines Tages einander küssen werden. Darin höre ich das Versprechen nach wahren Frieden heraus, also nicht nur einem Zustand ohne Gewalt, sondern einem heilsamen Zustand.

² Das Hebräische Wort für «küssen» wird in der Bibel sowohl für Paare als auch in familiären Beziehungen verwendet, z.B. wenn Eltern ihre Kinder küssen oder umgekehrt.

³ Anders als Güte und Treue, die häufig als Begriffspaar auftreten.

Ich stelle mir vor, wie wahrer Friede uns alle einlädt an einem langen Holztisch zu sitzen, der für alle gedeckt ist mit Äpfeln, Brot und Nüssen, mit Krügen voll Wasser, Grapefruitsaft, Wein und Bier, mit Lachs, Züri Gschnätzlets und Seidentofu. Wir sitzen dort nicht gleichgeschaltet, sondern gleichwertig.

Wenn Gott uns das Versprechen gibt, dass Frieden und Gerechtigkeit sich küssen werden, dann ist der Kuss hier als Verbindung sicherlich nicht zufällig gewählt. Der Kuss ist Ausdruck dessen, was sie miteinander verbindet, nämlich die Liebe.

Ein Frieden, der mit Gerechtigkeit eine Bindung eingeht, wäre undenkbar ohne die Liebe. Frieden braucht Liebe, damit Menschen überhaupt in der Lage sind, das Gegenüber nicht als Monster zu sehen, sondern als Menschen. Frieden braucht Liebe, damit man sich einfühlen kann in den Schmerz der Familie, die ich gar nicht kenne, deren Kinder aber auch unter Bomben begraben wurden.

Die Gerechtigkeit braucht Liebe, damit sie Zwischentöne erkennt. Denn manchmal brauchen alle genau dasselbe: dasselbe Recht auf Bildung, auf Wohnraum, auf Sicherheit und körperliche Unversehrtheit. Manchmal brauchen Menschen aber etwas Unterschiedliches, um dieselbe Chance zu erlangen. Nicht alle Eltern können ihren Kindern eine gute Bildung ermöglichen. Sie brauchen mehr finanzielle Unterstützung als andere. Nicht alle Kinder werden in einem liebevollen Haushalt grossgezogen. Sie brauchen vielleicht mehr Zuwendung als andere.

Die Liebe weitet unseren Blick für all das. Die Liebe lässt uns einander sehen mit all unseren Bedürfnissen. Die Liebe ermöglicht uns, uns unsere eigenen Unzulänglichkeiten einzugestehen, in Vertrauen, dass Gott uns trotzdem liebt. Die Liebe glaubt an eine bessere Welt.

So kann nur die Liebe Frieden und Gerechtigkeit zusammenhalten. Ohne Liebe wäre weder das eine noch das andere möglich.

Das Versprechen Gottes, dass Frieden und Gerechtigkeit einander küssen werden, ist uns zur Aufgabe gegeben. Wir sind aufgefordert, an ihre Beziehung zu glauben, sie anzufeuern und für sie einzustehen, damit sie sich eines Tages trauen, auf ihr erstes Date zu gehen. Damit wir eines Tages ihr Happy End erleben.

Amen.

Predigt von Pfarrerin Elisabeth Görnitz